

## Notizen zur Predigt vom Ostersonntag, 20. April 2025

### *Johannes 20: Erscheinung vor Maria*

11 Maria aber stand draussen vor dem Grab und weinte. Während sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein.

12 Und sie sieht zwei Engel sitzen in weissen Gewändern, einen zu Häupten und einen zu Füssen, dort, wo der Leib Jesu gelegen hatte.

13 Und sie sagen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie sagt zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiss nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

14 Das sagte sie und wandte sich um, und sie sieht Jesus dastehen, weiss aber nicht, dass es Jesus ist.

15 Jesus sagt zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Da sie meint, es sei der Gärtner, sagt sie zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sag mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich will ihn holen.

16 Jesus sagt zu ihr: Maria! Da wendet sie sich um und sagt auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni! Das heisst 'Meister'.

17 Jesus sagt zu ihr: Fass mich nicht an! Denn noch bin ich nicht hinaufgegangen zum Vater. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

18 Maria aus Magdala geht und sagt zu den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und berichtet ihnen, was er ihr gesagt hat.

Liebe Ostergemeinde

Wer eigentlich war diese Maria?

- Maria *Magdalena* mit vollem Namen, wie wir im Verlauf des Textes erfahren (V 21).
- Oder auch: Maria *aus Magdala*, einem kleinen Fischerdorf am See von Genesareth, wie wir dem Lukasevangelium entnehmen können.
- Was ist über sie bekannt?
- Weshalb spielt sie hier eine so herausragende Rolle?

Ich habe einige, grundlegende Daten aus den Evangelien, wie auch aus der Kirchengeschichte zusammengetragen. Dabei gilt es zunächst festzuhalten, dass sich die theologische Deutung von Maria Magdalena im Laufe der Zeit stark verändert hat - geprägt von kulturellen, kirchlichen und feministischen Einflüssen.

Nach Lk 8,2 gehört Maria aus Magdala zu denjenigen, die Jesus von «bösen Geistern und Krankheiten» geheilt hat, wobei die aus Maria ausgefahrenen «sieben Dämonen» die Schwere ihrer Erkrankung unterstreichen.

In den Evangelien wird Maria Magdalena als treue Jüngerin Jesu und erste Zeugin seiner Auferstehung dargestellt. Kirchenväter wie Hippolyt und Augustinus verleihen ihr den Titel «Apostelin der Apostel», basierend auf ihrer Rolle als Verkünderin der Auferstehung.

Papst Gregor I. verband Maria Magdalena im Jahr 591 mit der anonymen Sünderin aus Lukas 7, wodurch sie zur Patronin reuiger Sünderinnen wurde. Diese Interpretation dominierte die katholische Tradition über Jahrhunderte, obwohl sie biblisch nicht belegt ist.

Im 20. Jahrhundert begannen feministische Theologen, Maria Magdalena neu zu interpretieren. Sie betonten ihre Rolle als loyale Jüngerin, spirituelle Führerin und sahen sie in intellektueller Überlegenheit gegenüber den Aposteln. Apokryphe Texte wie das Mariaevangelium wurden herangezogen, um ihre Bedeutung zu unterstreichen.

Die katholische Kirche hat die Sünderinnenrolle offiziell widerrufen (1969), und Papst Johannes Paul II. führte 1988 den Titel «Apostelin der Apostel» wieder ein.

So viel in Kürze zur Person von Maria Magdalena, zu denen Geschichte es auch ganz viel Literatur ganz unterschiedlicher Qualität und Herkunft zu lesen gibt (...).

Nachdem wir uns mit der Person, die hier im Zentrum des Geschehens steht, etwas vertraut gemacht haben, wollen wir in die Szene eintauchen, die uns am heutigen Ostermorgen beschäftigt.

Unserem Textabschnitt geht voraus, dass zwei der Jünger zum Grab hingehen und feststellen müssen, dass der Grabstein weggerückt und der Leichnam entfernt worden ist.

Maria Magdalena war den Jüngern gefolgt, blieb aber auf Abstand. Wohl hatte sie mitbekommen, was die Jünger erfahren haben. Sie bleibt jedoch stehen. Sie läuft nicht davon. Sie steht wie unter Schock. Ihre Trauer ist übermächtig und sie weiss nicht, wo ihr der Kopf steht.

Eben erst war Jesus grausam gefoltert und getötet worden. Nun wollte sie ihm die letzte Ehre erweisen, wollte von ihm Abschied nehmen. Doch wie grausam: nicht nur, dass er völlig unschuldig verurteilt worden war und all diese Qualen hatte ertragen müssen...! - Nein. Jetzt hatten sie ihn auch noch aus dem Grab genommen und irgendwohin weggebracht. Maria wusste nur zu gut: einem öffentlich Verurteilten steht keine ordentliche Bestattung zu. Verurteilte werden in einen Abgrund geworfen, wo Sonne und wildes Getier den Rest erledigen. So sollte das Schicksal von Jesus besiegelt werden.

Maria war zerrissen von Schmerz! (...)

Ich kann sie gut verstehen, diese Maria. Es ist ihr in diesem Moment wirklich alles genommen worden, was man ihr hat nehmen können (...).

Doch irgendwann wagt sie einen Schritt nach vorne zu gehen. Sie wagt einen Schritt hin zum leeren Grab, hin zu dem Schmerz, der sie so quält. - Und was findet sie dort? Zwei Engel sitzen dort, wo der Leichnam gelegen hatte: einer oben, einer ganz unten. Was für eine Überraschung!

Da fällt mir die berühmte Zeile der Dichterin Mascha Kaléko ein, die schreibt: *«Die Nacht, in der das Fürchten wohnt, hat auch die Sterne und den Mond»*.

Engel statt Leere.

Licht statt Dunkelheit.

Ein kurzer Dialog, wo man sich aber doch nicht versteht: Nein, hier ist er nicht.

Maria sieht nicht und versteht nicht.

Sie ist noch zu sehr in ihrer Trauer gefangen (...)

*«Frau, was weinst du?»*, fragen die Engel?

Welcher Art ist dein Schmerz?

Worüber bist du so traurig?

Was genau ist dein Problem?

Reflexartig antwortet Maria: «*Sie haben ihn weggenommen und ich weiss nicht wohin?*» Dann sieht sie Jesus - meint aber, es sei der Gärtner. Er spricht sie an mit denselben Worten wie eben zuvor die beiden Engel: «*Frau, was weinst du?*»

Von der Komposition her ist es gewiss kein Zufall, dass sowohl die Engel wie auch Jesus *genau dieselbe* Frage an Maria richten. Durch die Doppelung wird die Bedeutung dieses Moments zusätzlich hervorgehoben.

Doch weshalb diese Frage? – Also: wenn jemand trauert – und dies völlig zurecht: Gehen sie dann hin, klopfen ihm/ihr auf die Schulter und sagen: «Warum weinst du?». - Die Frage macht auf den ersten Blick keinen Sinn. Sie ist unserem Empfinden nach völlig unangebracht. Dennoch aber steht sie im Raum: «*Warum weinst du?*»

Die Frage hat etwas irritierendes: Was soll dadurch bewirkt oder ausgelöst werden? - Maria wird konfrontiert mit ihrem Verhalten, mit ihren Emotionen: «Warum weinst du?»

Dadurch wird ihr Blick geweitet. Anstatt nur das leere Grab zu sehen und sich auszumalen, was dies wohl bedeutet, wendet die Frage ihren Blick auf etwas ganz anders: die Wirklichkeit der Auferstehung, die Gegenwart der Engel, die Gegenwart von Jesus Christus, die Wirklichkeit einer Hoffnung über alle Tränen und über allen Tod hinaus. Die Frage öffnet ihr den Blick hin auf Jesus, der ihr als Auferstandener begegnet und sie beim Namen nennt.

Das ist eine verrückte Geschichte. Sie erinnert mich an das Osterlamm von Cluny, wo wir kürzlich mit einer Gruppe waren. Cluny, die alte und so bedeutende Klosteranlage im Burgund. Das Osterlamm von Cluny hebt keck den Fuss nach hinten und trägt in völliger Leichtigkeit das Kreuz des Karfreitags. Es sieht aus, als würde es das Kreuz wie einen Ball wegstossen, oder als würde es in artistischer Weise das Kreuz auf dem Fuss balancieren.

Die Botschaft lautet, so meine ich, wie folgt: Fokussiert nicht auf die schlechten Nachrichten, die euch täglich bedrücken. Seht nicht nur hin auf Sterben, Tod, Umweltzerstörung und Krieg. Lass euch bekehren zu einer lebendigen Hoffnung: dass der Auferstandene bei uns ist – wohl nicht immer so, wie wir ihn uns vorstellen. Aber er hat zugesagt bei uns zu sein. Deshalb seid voller Hoffnung. Voller Zuversicht. Setzt dem Tod und all seinen Fratzen etwas entgegen. Gebt niemals auf. Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. Das soll man euch ansehen. Das soll man euch anmerken. Das soll man spüren, wenn man euch begegnet. Bringt das österliche Licht in die Dunkelheit. Lasst euch nicht erschrecken. Mit dem Osterlachen, das es in manchen Kirchen gibt, lachen wir dem Tod ins Gesicht. Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. Amen.

Pfarrer Thomas Mory

